



## Zur Verabschiedung von Roland Herpich

Sonntag, 28. April 2019

Französische Friedrichstadtkirche, Berlin-Mitte



**Lieber Bruder Herpich,**

im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland danken wir Ihnen für die segensreichen Jahre Ihres Dienstes als Direktor der Berliner Mission und der fruchtbollen Partnerschaft mit der Propstei Untere Wolga und unserer Kirche!

Die Wolga ist eins der wichtigsten Gebiete in unserer Kirche, das eine reiche Geschichte in Russland hat und eine große Rolle in unserem kirchlichen Leben spielt. Ihre tatkräftige Unterstützung und Begleitung hat gute Projekte für den Aufbau der Gemeinden und die Bildung der Mitarbeiter möglich gemacht. Wir danken Ihnen dafür ganz herzlich.



Nun betreten Sie einen neuen Lebensabschnitt und wir geben Ihnen einen Bibelspruch auf den Weg:

**„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen“. (Psalm 37, 5)**

Möge der allmächtige und gnädige Gott Sie auch weiterhin behüten und segnen, möge Gott Sie Tag und Nacht begleiten und Ihnen Kraft und Freude schenken!

In der Liebe Christi

A handwritten signature in blue ink that reads "+ Brauer". The signature is stylized with a large, sweeping flourish that loops around the text.

Ihr **Dietrich Brauer**

Erzbischof

Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands

April 11, 2019

**Dear brother in Christ, Director Roland,**

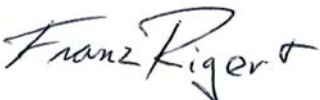
I write with great joy and gratitude upon the announcement that you will retire from your leadership position at Berliner Missionwerk at the end of April. I regret that I cannot travel to Berlin to join you in person, as we are preparing diligently to host the biennial national gathering of the United Church of Christ (General Synod 32) in Milwaukee, Wisconsin on June 21-25.

Your excellent work in ecumenical circles, both throughout Germany and around the world, has been an extraordinary gift to so many. Sharing the Gospel across denominational, cultural and language barriers has enabled us to witness to the love of Jesus Christ as one body. We have taught each other and learned from each other, and we have built sacred bridges across time and space in order to affirm these precious partnerships. Thank you, Roland, for your gracious and diligent ministry, and for the many rich relationships you have fostered along the way.

We in the Wisconsin Conference of the United Church of Christ send congratulations and blessings to you, with hopes that you will enjoy plenty of rest and relaxation in your retirement days! You will remain in our prayers of celebration and best wishes.

We prayer you will enjoy good health and happiness in the days to come, and that the grace and peace of Christ will sustain you.

Yours faithfully,



**Rev. Franz Rigert**  
Conference Minister

## Hochverehrter Herr Direktor, lieber Roland,

viel ist zu Deiner Verabschiedung als Direktor des Berliner Missionswerks zu rühmen, viel könnte auch ich rühmen: Weitsicht und Klugheit, missionarische Kraft und Prägnanz, Innovation und Gestaltungswillen, Bewahrungskunst und zukunfts-gewandter Umbau, Teamgeist und Selbstrücknahme, vor allem auch: theologische Tiefe und Glaubensheiterkeit, Freude an der Schrift und am Reden aus der Schrift. Das alles und noch viel mehr ist zu rühmen.

An dieser Stelle will ich mich auf einen Aspekt beschränken, den ich in den letzten knapp vier Jahren gemeinsamer Zeit im Evangelischen Zentrum besonders erfahren und genossen habe: Deine Gastfreundschaft. Gastfrei zu sein vergisst nicht – diese Worte aus dem Hebräerbrief haben bei Dir lebendige Anschauung. Wer kommt, wird von Dir behandelt wie ein König. Die Wände des Amtszimmers werden schnell weit und durchsichtig für Himmel und Erde, kein Detail zu klein und keine Frage zu groß, dass sie nicht im Gespräch Platz finden würden. Im offenen Austausch mit Dir verliert die Enge des Zeitlaufs ihre Bedeutung. Es darf, ja es wird gelacht werden. Auch im stressigsten Tagesgeschäft gelingt es Dir, dem Gast und Gesprächspartner einen Moment der Freiheit zu schenken, aus dem heraus neu gewonnene Klarheit wächst. Gastfrei zu sein vergisst nicht – was die Worte des Hebräerbriefes meinen könnten, habe ich in Deinem Direktorenbüro erfahren: Die Würde, das Glück, ja, der Segen, Gast zu sein – am Ende auch „auf Erden“, also umsorgt und getragen von jemand anderem. Unsere, Deine Gastfreundschaft lebt aus der himmlischen Gastfreundschaft, die die Welt umspannen möge. Rühmen wir also diese alles durchströmende Gastfreundschaft. Und rühmen wir uns so ganz im paulinischen Sinne dessen, dem wir uns in allen Dingen rühmen: unseres Gottes.

Herzlich, in tiefer Dankbarkeit für alles Miteinander,  
mit allen guten Wünschen für einen Ruhestand voller Segen,  
Gott befohlen!

Dein

**Christian Stäblein**  
Propst der EKBO



Lieber Roland,

mit herzlichen Grüßen aus dem EMW, von seinem Vorstand und den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle in Hamburg verbinde ich mehrfachen Dank:

- für Dein Engagement im Vorstand unseres Hauses, dessen Debatten Du gleichzeitig durch die sprichwörtliche Weite des Berliner Horizontes und Hinweise auf konkrete Praxisbeispiele bereichert hast;
- für die Teilnahme an wichtigen EMW-Foren, nicht zuletzt der Runde der Leitenden der Werke, wo Du die Kollegen/innen tatkräftig dabei unterstützt hast, die sich ändernden ökumenischen Landschaften hier und weltweit präzise wahrzunehmen;
- für die unermüdliche Energie, mit der Du am Profil des Berliner Missionswerkes gearbeitet und damit auch dafür gesorgt hast, dass Stimmen aus dem Berliner Missionswerk im Konzert der anderen EMW-Mitglieder deutlicher vernehmbar wurden;
- für die Fairness, auch dann im kollegialen Gespräch zu bleiben, wenn – selten genug! – Interessensgegensätze zwischen den Häusern erkennbar wurden;
- für die Gastfreundschaft, mit der Du das Berliner Missionswerk für Treffen und Veranstaltungen im EMW-Kontext geöffnet hast – nicht nur zu Zeiten von Kirchentag und Reformationsjubiläum;
- für ehrlich-kritische Rückmeldungen und strategische Orientierungen, die dem Kollegen in der Leitung des Dachverbandes verschiedentlich geholfen haben.

Mit Grüßen und Dank verbinde ich schließlich alle guten Wünsche für den Übergang in die Zeit des Ruhestandes. Dabei gehe ich davon aus, dass Du Felder fortgesetzten Engagements finden wirst, wenn nach der kleinen Verlängerung das Spiel des hauptamtlichen Dienstes abgepiffen sein wird. Vermutlich ist die Reservebank auch bis auf weiteres nicht Dein bevorzugter Aufenthaltsort, aber manches Unternehmen wirst Du nun doch gemütlich zuschauend an Dir vorüberziehen lassen können.

In allem gilt: Bleib auf Deinen Wegen umfassen vom Schalom Gottes.

Herzlich

**Christoph Anders**

Direktor des Evangelischen Missionswerks in Deutschland (EMW) e.V.

**Ich hatte die große Freude, in den vergangenen Jahren einige Male mit Roland Herpich unterwegs zu sein** zu unseren ökumenischen Partner\*innen. Es waren immer eindrückliche Reisen, nicht zuletzt weil Roland Herpich ein toller Reisebegleiter ist und wir (fast) immer viel zu lachen hatten. Dabei wurden natürlich unzählige Fotos geschossen, aber dieses Bild von ihm ist mein Lieblingsbild. Es erzählt viel von dem, wofür sein Herz im Amt als Direktor unseres Berliner Missionswerkes schlug: Für Menschen, die tapfer und zuversichtlich neue, manchmal auch abseitige Wege suchen, um von Gottes Liebe in der Welt zu berichten. Auf dem Bild sehen wir ihn vor einem Kreuz, das auf Wangemannshöhe errichtet wurde zur Erinnerung an die ersten Missionare der Berliner Mission, die in Tansania angekommen waren. Hier ganz in der Nähe des Njassasees, gründeten sie Ende des 19. Jahrhunderts ihre erste Missionsstation.



Bei allen berechtigten Anfragen, die wir an unsere Missionsgeschichte haben, erzählt uns dieser Ort viel von dem Mut, der Glaubensbegeisterung und dem, was die Menschen auf sich genommen haben, um das Evangelium weiter zu geben. Wir bekamen eine Ahnung von den damaligen Bedingungen, weil das Gelände rund um dieses Kreuz inzwischen wieder von der Wildnis zurück erobert worden ist. Nur mit Hilfe eines jungen Mannes der dortigen Gemeinde fanden wir den Weg zum Kreuz. Einige Grabplatten von Missionsleuten, jungen Frauen und Männern, an Malaria gestorben, zeugten von den Opfern, die die Menschen damals auf sich genommen hatten.

Ein riesiges Kreuz – und davor wirkt der große Mann ganz klein. Und so ist es ja auch. Roland Herpich ist ein Großer mit viel Leidenschaft und Gewitztheit, mit seiner ganz eigenen Art für die Menschen und das Evangelium einzustehen. Aber dann ist er eben auch einer, der voller Demut vor dem großen Kreuz lebt.

Ich habe viel gelernt von ihm. Und wenn er so leichtfüßig von komplizierten Zusammenhängen erzählt, wundert man sich überhaupt nicht darüber, dass er über Jahrzehnte, auch noch als Superintendent, sonntäglich Kindergottesdienst gehalten hat.

Und einen Satz, der uns auf all den Reisen bei jeder neuen Überraschung augenzwinkernd begleitet hat, werde ich nicht vergessen: „Das Leben des Missionars ist hart und entbehrensreich!“

### **Ulrike Trautwein**

Generalsuperintendentin für den Sprengel Berlin der EKBO



## Zur Verabschiedung von Direktor Roland Herpich

Wir leben in einer Zeit und in einer Gesellschaft, in der es unter den Menschen und auch unter Institutionen oft mehr nebeneinander her oder gar gegeneinander geht als miteinander. Gott sei Dank ist das aber nicht immer und auch nicht überall so. Ein Beispiel dafür sind das Berliner Missionswerk und der Jerusalemverein.

In der 2005 von der Mitgliederversammlung des Jerusalemvereins beschlossenen Satzung heißt es in § 1: Der Jerusalemverein „bezweckt die Förderung und Unterstützung des von der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) durch Kirchengesetz vom 19. November 1972 (...) als Teil der Körperschaft öffentlichen Rechts begründeten und errichteten Berliner Missionswerkes zugunsten des durch dieses übernommenen missionarischen und diakonischen Dienstes an den Einheimischen im Lande der Bibel und die Förderung, Unterstützung und kirchliche Betreuung der dort wohnenden evangelischen Deutschen durch die Evangelische Kirche in Deutschland.“

Seit 1975 ist der 1851 gegründete Jerusalemverein in das Berliner Missionswerk integriert. Dadurch hat er weder seine Identität verloren noch seinen ursprünglichen Vereinszweck aufgegeben. Die Mitglieder des Jerusalemvereins und vor allem sein Vorstand haben immer wieder erfahren, welche Möglichkeiten diese Integration eröffnet. Vieles wäre dem Verein ohne das Berliner Missionswerk nicht möglich. Umgekehrt hat das Berliner Missionswerk über die Grenzen seiner Trägerkirchen hinaus durch die Vertrauensleute des Jerusalemvereins in ganz Deutschland und auch in Österreich Kontakte und Unterstützer. Die Integration des Jerusalemvereins in das Berliner Missionswerk ist für beide Seiten nicht nur eine Ergänzung, sondern auch eine Bereicherung. Mit anderen Worten: Hier liegt eine Win-Win-Situation vor; eine Situation, durch die alle Beteiligten einen Vorteil haben.

Im Jahr 2003 unterzeichneten das Berliner Missionswerk und der Jerusalemverein eine „Vereinbarung“. In deren „Präambel“ wird festgestellt: „Die vormaligen Missionsgesellschaften und –vereine wirken in und mit dem Berliner Missionswerk bei der Erfüllung seiner Aufgaben zusammen.“ Eine solche Zusammenarbeit ist nur dann möglich und fruchtbar, wenn sich die Betroffenen einander ergänzen.

Das hat Roland Herpich immer wieder betont und auch in die Praxis umgesetzt. Das Miteinander spielt für ihn eine bedeutende Rolle. Dafür ist er eingetreten und dafür hat er sich, wenn er es für erforderlich hielt, intensiv und beharrlich eingesetzt.

Sowohl bei der Integration des Jerusalemvereins in das Berliner Missionswerk als auch bei der „Vereinbarung“ ging es um das Aufstellen von Regelungen und das Einhalten von Verträgen. Doch wie gestaltet sich das ausgehandelte und vertraglich geregelte Miteinander? Ausschließlich als eine Gemeinschaft, die vom Vertragsdenken bestimmt wird? Oder auch noch auf andere Weise? Der Alttestamentler Joachim Friedrich Karl Begrich hat bezüglich des vor allem im Alten Testament häufig verwendeten Begriffs „Bund“ zwischen dem Geschenk-Bund, in dem einer dem anderen die Gemeinschaft schenkt, und dem Vertrags-Bund, in der das Vertragsdenken vorherrschend ist, unterschieden. Nun besteht zwischen dem Jerusalemverein und dem Berliner Missionswerk kein Bund, sehr wohl aber eine über 40-jährige und noch immer vitale und aktive Verbindung. Wenn diese Verbindung auch zukünftig nicht nur als ein vertraglich geregeltes Nebeneinander, sondern auch als eine einander geschenkte Gemeinschaft verstanden wird, bleiben das Berliner Missionswerk und der Jerusalemverein weiterhin ein gutes Beispiel für ein sich gegenseitig ergänzendes Miteinander.

Während seiner Zeit als Direktor des Berliner Missionswerkes hat Roland Herpich vieles in Bezug auf die innere Gestaltung und Organisation des Missionswerkes initiiert und realisiert, ohne dabei den Blick für die Partner im In- und Ausland zu verlieren. Klare Strukturen, Sicherung der Personalstellen und Fürsorge gegenüber dem Personal, Erreichen einer gesicherten Finanzsituation, Qualität der Arbeit, theologische Beurteilung von Entscheidungen und Situationen, innovatives Handeln, detailliertes Einarbeiten in Vorgänge, Beharrungsvermögen, Weitsicht und die jeweilige Rückbindung an den Auftrag bzw. das Ziel des Berliner Missionswerkes sind nur einige seiner Schwerpunkte und Eigenschaften.

Wir haben Roland Herpich vielseitig interessiert und vielfältig engagiert erlebt. Ihm ist abzuspüren, dass sein Herz für die Mission und Ökumene schlägt. Er beschritt neue Wege, wo es notwendig war, und hielt an Bewährtem fest, wo Menschen oder Situationen dieses erforderten. Ihm war stets bewusst, dass alle Arbeit und aller Einsatz dort am meisten Frucht tragen, wo alle Beteiligten trotz mancher Verschiedenheit und Unterschiedlichkeit auf einem gemeinsamen Weg sind und an einem Strang ziehen. Er hat den Jerusalemverein entsprechend seiner Satzung und entsprechend der Präambel in der „Vereinbarung“ als „Förderverein

für die Nahostarbeit des Berliner Missionswerkes“ verstanden. Gleichzeitig hat er ihn aber auch als wichtigen Partner gesehen. Weil Roland Herpich jemand ist, der einen Sinn für klare Strukturen hat, hat er neben allem Miteinander immer wieder darauf geachtet, dass jeder Partner seine eigene, unabhängige Rolle behält. Dadurch hat er sehr zur Effektivität unserer Zusammenarbeit beigetragen. Dafür sind wir ihm dankbar.

Für die Zukunft wünschen wir Roland Herpich noch viele bereichernde Begegnungen mit Menschen. Mögen sein Optimismus, seine Zuversicht und sein Elan ihn weiterhin bestimmen und Gottes Segen ihn und seine Familie auch in Zukunft begleiten.

Das wünschen im Namen des Jerusalemvereins

**Dr. Hans-Jürgen Abromeit**

Vorsitzender des Jerusalemvereins

**Matthias Blümel**

stellvertretender Vorsitzender

**Ulrich Seelemann**

stellvertretender Vorsitzender

**„Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.“**

Psalm 126, 3

### **Sehr geehrter Roland Herpich!**

Dieser Vers ist der Halleluja-Vers für den heutigen Sonntag Quasimodogeniti. Das Psalmwort liest sich wie ein Résumé nach getaner Arbeit in Gottes Weinberg, auf das man stolz sein darf. Der Beter ist einerseits sehr zufrieden mit dem, was da im Entstehen ist. Gleichwohl ist ihm aber auch bewusst, dass das Geschaffene nicht sein alleiniger Verdienst ist, sondern dass das Ergebnis im Zusammenspiel aller entstanden ist, die da Hand anlegen. Aber auch das reicht ja noch nicht aus: Es bedarf der Schechina, des Segens Gottes, ohne ihn wäre wohl alles umsonst.

„Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.“ – Ich denke: Besser lassen sich die Jahre Ihres Direktorats im Berliner Missionswerk kaum zusammenfassen. Im Namen der Deutschen Ostasienmission, für die ich hier sprechen darf, sind wir Ihnen sehr zu Dank verpflichtet. Ein nicht minderer Dank kommt aus dem Korea-Arbeitskreis, der sich für die unbürokratische Unterstützung und Publikationsmöglichkeit der Korea-Info über viele Jahre an dieser Stelle bedanken möchte.

Durch Ihre besondere Gabe, über Jahre Netzwerke zu knüpfen und am Leben zu erhalten – in Gesprächsforen oder auf dem Fußballrasen – haben Sie für viele unsere oft so komplizierte Welt verstehbarer, vorurteilsfreier und somit auch ein Stück besser gemacht. Danke!

Im Namen der DOAM und des Korea-AK im Berliner Missionswerk



**Carsten Rostalsky**

## Lieber Bruder Herpich,

vor gut elf Jahren sind wir uns zum ersten Mal begegnet, und ich erinnere mich noch gut an diesen Tag. Es war der 6. Januar 2008, die Gossner Mission und das Berliner Missionswerk feierten – damals in Berlin-Neukölln – den traditionellen Epiphaniast-Gottesdienst mit anschließendem Empfang, in jenen Jahren waren das eher „Gossner-Veranstaltungen“ mit wenigen Gästen aus dem Berliner Missionswerk.

Sie sprachen ein Grußwort in Ihrer Eigenschaft als damaliger Vorsitzender des Missionsrates. Ich kannte Sie bis dahin nicht und war beeindruckt von jemandem, der ohne Manuskript druckreif und klar seine Gedanken formulierte und etwas zu sagen hatte. Jemand raunte mir hinterher zu, das sei der designierte zukünftige Direktor des Berliner Missionswerkes.

So kam es, nach 13 Jahren als Superintendent in Wilmersdorf wurden Sie Nachfolger von Ekkehard Zipser, und in den Jahren danach habe ich Sie immer wieder so erlebt: klar und deutlich die eigenen Vorstellungen benennend, aber zugleich in der Lage, auch zuzuhören und bemüht ums Verstehen der anderen.

Die Gossner Mission war damals nur ein „Mieter“ in Ihrem Hause (in Umkehrung früherer Verhältnisse, als das Berliner Missionswerk im Gossner-Haus in der Handjerystraße zu Gast war). Kaum hatten Sie die Leitung übernommen, sind wir aufeinander zugegangen und verabredeten eine umfangreichere Kooperation der beiden unter einem Dach arbeitenden Werke. Das hört sich leicht, weil naheliegend, an und war doch viel schwerer als gedacht.

Wir standen damals vor der heiklen Aufgabe, angesichts stetig abnehmender Zuschüsse der unterstützenden Landeskirchen einen massiven Stellenabbau zu bewerkstelligen, denn unsere Rücklagen schmolzen in besorgniserregender Geschwindigkeit dahin. In Kuratorium und Verwaltungsausschuss der Gossner Mission gab es nicht wenige, die erfüllt waren von der Sorge, der Weg in die Kooperation sei der erste Schritt auf dem Weg in die spurlose Eingliederung

unserer traditionsreichen und lebendigen Institution in das expandierende „Konkurrenzunternehmen“. Und deren Bedenken wurden nicht kleiner, als der Direktor Roland Herpich mit der aus seiner Sicht nötigen Deutlichkeit dem schwächelnden Partner die Übernahme seines operativen Geschäfts und seiner MitarbeiterInnen anbot. Der Jerusalemverein, der von dieser Konstruktion profitierte und diesen Weg zuvor gegangen war, diente Ihnen als Modell. Für uns war das eher ein Schreckensszenario. In den Verhandlungen wurde bald deutlich, dass wir zu einem von beiden Seiten akzeptierten Vertrag kaum kommen würden.



Wir einigten uns schließlich darauf, uns auf der Basis einer eher vagen Vereinbarung auf den Weg zu machen und in der Praxis zu erproben, was an gemeinsamer Arbeit möglich sei und wie man dem in der Organisation und der Dienstaufsicht etc. Rechnung tragen könnte.

Ich rechne es Ihnen hoch an, dass Sie gegen ihre anfängliche Überzeugung, wonach eine Fusion beider Werke (bzw. eine Integration der Gossner Mission ins Berliner Missionswerk) die sauberere und richtigere Lösung gewesen wäre, den anderen Weg mitgegangen sind. Das ist Ihnen nicht immer leichtgefallen, und Sie haben für die aus Ihrer Sicht bessere Variante lange beharrlich geworben. Sie haben es im Laufe der Zeit aber nicht nur ausgehalten, sondern anerkannt, dass die Gossner Mission mit ihren bescheideneren Mitteln aber großer ehrenamtlicher Unterstützung durchaus lebensfähig und zu beispielhafter Arbeit in der Lage ist. Auch deshalb, weil wir das richtige Maß an Unterstützung vom Berliner Missionswerk, von Ihnen, bekommen haben.

Wenn Sie nun als Direktor dieses Werk verlassen, dem Sie Ihren Stempel aufgedrückt haben, dann scheiden Sie zugleich aus dem Kuratorium der Gossner Mission aus, in das die EKBO Sie als ihren Vertreter entsandt hat. In der Frühjahrsitzung dieses Gremiums habe ich Sie im März aus unserer Runde verabschiedet und muss hier nicht alles wiederholen, was dort gesagt wurde. Mit „unserem“

Kurator Roland Herpich scheidet einer aus dem Amt, der uns kritische Denkanstöße gegeben und uns zugleich in vielerlei Hinsicht unterstützt hat. Wir wurden durch Sie gefordert und gefördert und haben davon erheblich profitiert.

Ich weiß noch, dass ich in der frühen Phase des Ringens um die Erhaltung unserer Eigenständigkeit einmal zu Ihnen gesagt habe: „Vielleicht freuen Sie sich in ein paar Jahren ja darüber, wenn wir sagen können, Sie haben durch Ihre Begleitung unserer Arbeit dazu beigetragen, die Gossner Mission als selbstständiges Werk zu erhalten.“ Damals haben Sie – nach meiner Erinnerung etwas bemüht – gelächelt. Es wäre schön, wenn Sie heute unseren aufrichtigen Dank mit befreitem Lachen entgegennehmen könnten. Denn so war’s: Roland Herpich hat sich auch um die Gossner Mission verdient gemacht.

Herzlich

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'H. Lehmann', with a long horizontal flourish extending to the right.

**Harald Lehmann**

Vorsitzender der Gossner Mission

## Für Roland Herpich zum 28. April 2019

Als sich die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg (EkiBB) und die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz (EksOL) im Jahr 2002 auf den Weg machten, um eine gemeinsame Landeskirche zu gründen, trafen auch eine ganze Anzahl von Menschen erstmalig zusammen. Die Kirchenleitungen und der von ihnen gebildete Grundordnungsausschuss wurden so auch neue Orte der Begegnung zwischen deren Mitgliedern. Es ging zuerst einmal darum, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Im Unterausschuss Finanzen lernten wir, die Vorsitzenden der damaligen Landesausschüsse, uns kennen. Unsere Aufgabe bestand vor allem darin, eine neue gemeinsame Finanzordnung vorzubereiten. Angesichts der unterschiedlichen Ausgangspositionen war das kein leichtes Unterfangen. In oftmals schwierigen Diskussionen war es Dein klares und überlegtes Argumentieren, das uns eine Lösung finden ließ, die von den Synoden akzeptiert wurde. Dieser Erfolg war Deinem geradezu genialen Vorschlag zu verdanken, die künftige neue, gemeinsame Synode damit zu beauftragen, die Finanzordnung nach einer Zeit des sich aneinander Gewöhnens selbst neu zu schreiben. Ich bin heute noch davon überzeugt, dass dieses Vorgehen ein wesentlicher Schlüssel für den schnellen Erfolg der Kirchenneubildung war.

Ich habe es dort zum ersten Mal erlebt: Dieser Superintendent aus dem Kirchenkreis Wilmersdorf hat manches Besondere! Anderen zuhörend, sich in die Situation des Gegenübers versetzend, andere Meinungen gelten lassend, (fast) immer freundlich – dabei stets lösungsorientiert und konsequent! Das ist Roland Herpich! Lieber Roland, das oben Beschriebene war ja nur unser gemeinsames „Einstiegs-erlebnis“, aber ein symptomatisches. Inzwischen darf ich auf 17 Jahre zurückblicken, in denen wir uns immer wieder begegnen durften und während dieser Zeit auch eine gute Freundschaft entstanden ist. Ob in Kirchenleitung, Missionsrat, bei den unterschiedlichsten Ereignissen in unserer Kirche, auf gemeinsamen Reisen und manchmal auch im Privaten – Du gehörst zu den Menschen in meinem Leben, deren Rat und Hilfe mir immer wichtig waren und sind! Und Du bist einer derjenigen (wenigen), die es nicht vergessen haben, dass aus den ehemaligen zwei sehr unterschiedlich großen Kirchen eine Kirche entstanden ist, in der alle mit ihren unterschiedlichen Traditionen und Befindlichkeiten ihren gleichen Platz haben. Aber wahrscheinlich hat ein Mensch von Deiner Körpergröße auch gute Voraussetzungen, um den Überblick in allen Situationen zu behalten. Zumindest erlebe ich Dich so mit großer Freude immer wieder.

Zu Deinem beruflichen Ausstand kann ich Dir nur von Herzen Dank sagen



- für all Deinen engagierten Einsatz für unsere Kirche und die Menschen, die in ihr leben,
- für Dein großes Engagement für das Miteinander der Konfessionen und Kirchen in unserem Land und in der Welt,
- für Deine klare Haltung in unserer Gesellschaft,
- für alle Deine Zuwendung und Freundschaft!

Du warst und bist immer Vordenker, Initiator, Macher und dabei ein besonderer Menschenfreund! Es war eine gute Zeit mit Dir und ich hoffe, sie hört mit Deinem Dienste nicht auf, und wir finden noch ein wenig Zeit für gemeinsame Erlebnisse.

Danke!

Dein **Andreas Böer**

Präses i. R. der Landessynode der EKBO



Im April 2019

## Verehrter Herr Missionsdirektor Herpich,

seit nunmehr neun Jahren stehen Sie dem Berliner Missionswerk als Direktor vor. Die Nahostarbeit und insbesondere Talitha Kumi sind für Sie ein Herzensanliegen. Dies habe ich bei unserer allerersten Begegnung aus Ihren Worten entnommen. Als ich im vergangenen Jahr das Amt des Schulleiters in Talitha Kumi angetreten habe, sagten Sie zu mir, dass Talitha eine der schönsten Aufgaben sei, die man sich vorstellen könne, andererseits jedoch auch einer der anstrengendsten Posten, die Sie zu vergeben haben. Beides durfte ich in den vergangenen neun Monaten meines Dienstes hier vor Ort schon erleben.

Leben und Arbeiten im Nahen Osten, insbesondere an einem Ort wie Talitha Kumi, wo man den Menschen sehr nahekommt, lässt einen nicht unberührt in Distanz verharren. Es nimmt einen mit und fordert heraus. Man muss aufpassen, nicht vereinnahmt zu werden, nicht „zwischen die Fronten“ zu geraten und dennoch den Menschen zugewandt bleiben.

Aus den Gesprächen mit den Mitarbeitenden hier vor Ort konnte ich immer eine große Wertschätzung für Sie als Missionsdirektor heraushören. Ihre Zugewandtheit und die Fähigkeit, zuhören zu können, werden hier sehr geschätzt. In manch' schwieriger Situation sind Sie nicht passiv geblieben und haben Stellung für das Werk bezogen, für die Fortführung der Arbeit und das geordnete Miteinander vor Ort. Das schätzen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier sehr und dafür möchte ich mich - stellvertretend für das gesamte Kollegium und alle Mitarbeitenden von Talitha Kumi - ganz herzlich bedanken. Und wenn man sich hier in einem Moment mal wieder über „Berlin“ geärgert hat, so ist der Palästinenser im nächsten auch wieder dankbar für die „Freunde aus Berlin“.

An einem Tag des Übergangs wie heute fragt man sicher: Was bleibt aus all dem, was man mit begleiten durfte in vielen Jahren? Was wird aus den Menschen, de-



nen man begegnet ist? Was aus den Einrichtungen, die man geschaffen hat oder denen man verbunden war und vorgestanden hat?

Einen Hinweis finden Sie auf dem Dach der Kirche von Talitha Kumi: Das Kreuz ist der höchste Punkt in dieser Umgebung und von weither schon sichtbar. Ich verstehe es als ein Zeichen der Treue Gottes, die sich in der 168-jährigen Geschichte von Talitha Kumi immer wieder gezeigt hat. Und es ist, als ob wir diese Treue Gottes als Institution, aber auch persönlich, immer wieder neu zugesprochen bekommen:

**„Du aber, Herr, wollest deine Barmherzigkeit von mir nicht wenden; laß deine Güte und Treue allewege mich behüten.“ (Ps. 40,11)**

In diesem Sinne grüße ich Sie im Namen der gesamten Schulgemeinde von Talitha Kumi

Ihr

**Matthias Wolf, StD**

(Schulleiter Talitha Kumi)

## „Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.“

So heißt es im 1. Korintherbrief und so hat es wohl auch über jeder Sitzung des Finanzausschusses des Berliner Missionswerkes gestanden.

Haushaltsplan, Jahresabschluss, Rechnungsprüfung, neues Finanzwesen, Spar-samkeitsprinzip, Transparenz, Gerechtigkeit, Wirtschaftlichkeit, Solidarität und Geschwisterlichkeit, weltweites Agieren mit Verlässlichkeit in allen Geldangele-genheiten und über allem Jesu Auftrag: „Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Dementsprechend waren in allen Sitzungen des Finanzausschusses gründliche Befassung mit den Aufgaben und Zielen des Berliner Missionswerkes, Einordnung in die finanziellen Möglichkeiten des Werkes und klare Entscheidungsvorschläge für den Missionsrat gefragt.

Wie gut, lieber Roland Herpich, dass die Mitglieder des Finanzausschusses immer an den runden Tisch des Direktorzimmers eingeladen wurden und die Gastfreund-lichkeit und Sachkompetenz des Direktors und der Verwaltungsleitung mit am Tisch saßen.

Und so konnte durch gemeinsames Wirken in Verantwortung eine gute wirtschaft-liche Basis für das weltweite Handeln des Berliner Missionswerkes geschaffen werden.

Besonders dankbar sind die Mitglieder des Finanzausschusses dafür, dass alles Tun geprägt war von vertrauensvoller Zusammenarbeit, verantwortungsbewuss-tem Gestaltungswillen und treuer Geschwisterlichkeit.

Und nach Paulus war ja auch gar nicht mehr von den Haushaltern gefordert, als dass sie für treu befunden werden ...

### **Dr. Reinhard Richter**

für den Finanzausschuss des Missionsrates des Berliner Missionswerkes

## Lieber Bruder Herpich,

fast zehn Jahre haben Sie das Berliner Missionswerk geleitet und sichtbare Spuren hinterlassen. Durch neue Strukturen konnten Arbeitsfelder hinzugewonnen und das Profil des Werkes noch deutlicher zu dem eines Ökumenischen Zentrums entwickelt werden.

Von Anfang an waren Sie auf diesem Weg mit uns, der Morgenländischen Frauenmission, im konstruktiven Gespräch. Wir konnten miteinander an eine gute Zusammenarbeit beider Missionen anknüpfen und zuversichtlich nach vorn schauen. Ich danke Ihnen herzlich für die gute, fröhliche und enge Wegbegleitung – wir werden Sie vermissen! Aber wir werden die wieder aufgenommene Zusammenarbeit weiterführen – auch mit der in Gründung befindlichen Stiftung Morgenland. Darauf freue ich mich!

Von Herzen alles Gute, Gottes Segen und immer wieder ein Lächeln im Gesicht wünscht Ihnen schwesterlich verbunden

**Cornelia von Uckro**

Morgenländische Frauenmission



## Olga von der Wolga

Ach, ich war kaum 18 Jahre / und voll Jugendschwärmerei.  
Traf ich da ein holdes Mädel, / schön wie Heines Lorelei.

Und ich fragt' nach ihrem Namen / und von welchem Ort und Land.  
„Ich bin Olga von der Wolga“, / sie bescheiden mir gestand.

Ich verlor sie aus den Augen, / doch gewiß nicht aus dem Sinn.  
Wo das Schicksal mich auch hintrieb, / nach der Wolga zog's mich hin.

Ich gedachte sie zu finden / an des Stromes klarer Flut,  
strebte hin aus weiter Ferne / mit des Herzens Liebesglut.

All mein Suchen war vergebens, / ganz umsonst die Liebesmüh'.  
Ich fand Nina von der Dwina / eine Nonna von der Donau – jene Olga fand ich nie.

Viele Jahre sind verflossen, / Jugend ist schon längst vorbei,  
doch ich denk an jenes Mädel, / schön wie Heines Lorelei.

Aber hör' ich von der Wolga, / zieht's mich mächtig zu ihr hin.  
Und die Olga von der Wolga / bleibt mir stets in Herz und Sinn.

## Lieber Direktor Roland Herpich, lieber Bruder, Дорогой брат,

mit diesem Lied von Dominik Hollmann, dem Dichter aus Kamyschin, bedankt sich der Wolgabeirat für die gute und geschwisterliche Zusammenarbeit. Der engagierte und treue Einsatz des Berliner Missionswerkes für die ev.-luth. Gemeinden an der Unteren und Mittleren Wolga hat unter dem Motto „Möge die Straße uns zusammenführen“ zu einer neuen partnerschaftlichen und verlässlichen Zusammenarbeit zwischen russischen und deutschen Gemeinden geführt. Einen entscheidenden Impuls für ein vertrauensvolles Miteinander hat die Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrages zwischen der Ev.-Luth. Kirche im Europäischen Russland und der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz zum Osterfest 2014 gegeben. **Спасибо! Большое спасибо!**

## Dr. Reinhard Richter

für den Wolgabeirat des Berliner Missionswerkes





Berliner Missionswerk · Georgenkirchstr. 69-70 · 10249 Berlin

Tel.: (030) 243 44-123 · Fax: (030) 243 44-124

[bmw@berliner-missionswerk.de](mailto:bmw@berliner-missionswerk.de) · [facebook.com/BerlinerMissionswerk](https://facebook.com/BerlinerMissionswerk)

[www.berliner-missionswerk.de](http://www.berliner-missionswerk.de)

Titelfoto: Konstantin Börner

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (FSC zertifiziert)